

Die Gestimmtheit zum Guten*

Wie Verstehen und Erkennen kann auch «gut» oder «das Gute» weder definiert noch erklärt werden - ein gemeinsamer Zug aller grundlegenden Worte der Sprache. Da aber das Gute - und das Böse - mit dem menschlichen Erkennen und Willen praktisch zu tun hat, muß das Menschenwesen zu dieser Idee gestimmt sein - sonst würde man schon das Wort nicht verstehen. Erkennen gehört zum Guten - und Bösen -, da man, um das Gute zu tun, es erst erkennen muß. Der Wille gehört zum Guten, denn mit dem Erkennen ist es noch nicht getan. Die entsprechenden Seelenfunktionen, nämlich die unentbehrliche Aufmerksamkeit im Erkennen und die den Willen zum Guten bewegende Liebe sind miteinander verflochten und verwandt. Wenn die Aufmerksamkeit wächst, wird sie zur Hingabe und dann zur Liebe.

Alle drei Lehren, deren Inhalte hier behandelt werden, unterscheiden explizit oder implizit zwei Arten der Liebe.¹⁷ Die *erste* Liebe ist natürlich und hat als Objekt ein Gegebenes (Mutterliebe, Geschlechtsliebe), die *zweite* ist die Liebe zu einem Objekt, das noch nicht existiert und durch diese Liebe in die Existenz geschaffen - geliebt wird. Im Erkennen (wenigstens der Sinneswelt)¹⁸ lebt die erste Liebe, in allen Schöpfungen des Menschen (und Gottes) die zweite.

Ist die *Rede* von dem Guten und Bösen (und vom Erkennen), dann hat der Redende Distanz von diesen Objekten seines Bewußtseins, und daher kann es sich nur um die zweite Liebe handeln, denn die erste hat keine Fragen, zum Fragen gehört Reflexion¹⁹: Sie ist durch die Trennung von der Welt (Sinneswelt und geistige Welt) entstanden als Versuch, die Wunde des Getrenntseins zu heilen, weitgehend ohne Reflexion. Die zweite Liebe aber setzt schon Reflexion voraus, sie gehört zur Freiheitsmöglichkeit des Menschen, und durch die Reflexionsfähigkeit weiß der Mensch vom Guten und Bösen. Diese Fähigkeit war auch in den Meistern des Zen von Anfang an vorhanden - der Geist, nämlich die Geistseele des Menschen, war für sie nicht nur Folgerung, sondern Erfahrung.

Die Gestimmtheit zum Guten in der Anthroposophie

Die menschliche Freiheitsmöglichkeit, die schöpferische Handlung, wird im Hinblick auf unsere Zeit von Steiner im zweiten Teil seiner *Philosophie der Freiheit* behandelt. Da im Erwachsenen der Impuls zum Guten durch seine Egoität überdeckt und mit ihr vermischt ist, spielen im Handeln beide Faktoren eine Rolle. Die allgemeine Meinung sieht meistens nur das Egoistische, Unsoziale, das menschliche Triebwesen als Quelle der Handlungsimpulse. Daher muß der Autor das Schöpferische von den anderen auf ihm lagernden Schichten des Seelischen gleichsam befreien. So lesen wir im XIII. Kapitel (S. 231f.): «Der Mensch braucht durch die Philosophie nicht erst umgekrempt zu werden, er braucht seine Natur nicht erst abzuwerfen, um sittlich zu sein. Sittlichkeit liegt in dem Streben nach einem als berechtigt erkannten Ziel: ihm zu folgen, liegt im Menschenwesen, solange eine damit verknüpfte Unlust die Begierde danach nicht lähmt. Und dieses ist das Wesen alles wirklichen Wollens. Die Ethik beruht nicht auf der Ausrottung alles Strebens nach Lust, damit bleichsüchtige abstrakte Ideen ihre Herrschaft da aufschlagen können, wo ihnen keine starke Sehnsucht nach Lebensgenuß entgegensteht, sondern auf dem *starken*, von ideeller Intuition getragenen *Wollen*, das sein Ziel erreicht, auch wenn der Weg dazu ein dornenvoller ist.» (Siehe Fortsetzung des Zitats in T 3, S. 98.)

28. Für den harmonisch entwickelten Menschen sind die sogenannten Ideen des Guten nicht außerhalb, sondern innerhalb des Kreises seines Wesens. (PhdFr., XIII. Kap.)

Die «erste» Liebe wird im späteren Werk Steiners mehrfach beschrieben. Ein Beispiel: «Die fünfte Stufe (der Rosenkreuzer-Einweihung) ist die Erlernung der Entsprechung von Mikrokosmos und Makrokosmos. Es gibt ein gewisses Band zwischen den Menschen und allen Dingen der Welt um ihn her.

* Aus: Georg Kühlewind: *Meditationen – über Zen-Buddhismus, Thomas von Aquin und Anthroposophie*. 2. Kapitel.

Bei dem gewöhnlichen Menschen kommt das nur heraus in der Liebe zwischen den Geschlechtern ...»²⁰

Die schöpferische Liebe wird folgendermaßen dargestellt:

«Die Menschenseele wird gewahr, daß, wenn nur die Natur und die Geschichte mit den menschlichen Bedürfnisbefriedigungen ablaufen würde, das Leben öde und kahl wäre. Der Mensch schafft über den Naturlauf und über den Bedürfnislauf hinaus etwas hier im physischen Dasein.»²¹

Die moralische Intuition, schon im prophetischen Teil des Alten Testaments (z.B. Jeremias 31, 31) als Zukunftsbild erwähnt, als Quelle der moralischen (schöpferischen) Handlungen, könnte, wenn sie nur subjektiver Herkunft wäre, die Individuen in Konflikte verwickeln - das wäre eine berechtigte Sorge, wenn beide Arten der Intuition, die erkennende und die moralische, nicht in derselben Quelle ihren Ursprung hätten. Diese Quelle kann man den *Logos* nennen; so nennt Steiner manchmal die gesamte geistige Welt (siehe *T4, S.99*). Im IX. Kapitel der *Philosophie der Freiheit* wird sie Ideenwelt genannt: «Der Unterschied zwischen mir und meinem Mitmenschen liegt durchaus nicht darin, daß wir in zwei ganz verschiedenen Geisteswelten leben, sondern daß er aus der uns gemeinsamen Ideenwelt andere Intuitionen empfängt als ich ... Wenn wir beide wirklich aus der Idee schöpfen und keinen äußeren (physischen oder geistigen) Antrieben folgen, so können wir uns nur in dem gleichen Streben, in denselben Intentionen begegnen. Ein sittliches Mißverstehen, ein Aufeinanderprallen ist bei sittlich *freien* Menschen ausgeschlossen ...

29. Der Freie lebt in dem Vertrauen darauf, daß der andere Freie mit ihm einer geistigen Welt angehört und sich in seinen Intentionen mit ihm begegnen wird.»

Wenn die Idee des Karma Bestandteil einer Lehre ist, dann ist ihre Welt auf das Gute gerichtet, sonst hat der Begriff «karmischer Ausgleich» keinen Sinn. So finden wir in Steiners *Theosophie*, im Kapitel «Wiederverkörperung des Geistes und Schicksal» (S. 78): «Während des Lebens ist der Geist ... mit der Seele verbunden. Diese empfängt von ihm die Gabe, in dem Wahren und Guten zu leben ... Das Geistselbst bringt dem <Ich> aus der Welt des Geistes die ewigen Gesetze des Wahren und Guten. Diese verknüpfen sich durch die Bewußtseinsseele mit den Erlebnissen des seelischen Eigenlebens.»

30. Während des Lebens ist der Geist mit der Seele verbunden.

Die schöpferische Liebe ist dem Menschen nicht fremd und stellt auch keine Besonderheit dar. Ein jeder hat die Fähigkeit und damit auch die Notwendigkeit zum Schaffen. Sie entsteht aus der Metamorphose der ersten Liebe, die im Menschen auch als Erkenntnistrieb erscheint (PhdFr., II. Kap.).

*31. «Geistige Erkenntnis wandelt sich durch das, was sie ist, in Liebe um.»
(Geheimwissenschaft 416)*

Es sei erwähnt, daß die allgemeine Offenheit, Empfänglichkeit des Kleinkindes, die sich später in Liebe verwandelt, erst ungefähr im dritten Lebensjahr durch die Bildung der Egoität beeinträchtigt wird.

Die Gestimmtheit zum Guten bei Thomas von Aquin

Das Thema der ersten und zweiten Liebe finden wir in der Seelenlehre Dantes²² dargestellt und diese Lehre stammt, wie fast alles bei Dante, von Thomas von Aquin.

32. *«Die Seele, die geschaffen, schnell zu lieben.» (Purgatorio, XVIII. 19)*

Dieselbe Auffassung spiegelt sich theologisch-philosophisch in Thomas' Lehre von der theoretischen und der praktischen Vernunft. Diese sind ein und dieselbe Fähigkeit der Geistseele. Die theoretische Vernunft (*intellectus speculativus*) dient dem Erkennen der Dinge, die praktische (*intellectus practicus*) «ordnet die erkannte Wahrheit auf das Tun hin».²³ Die theoretische Vernunft wird durch «Ausweitung» (*per extensionem*) zur praktischen. In unserer heutigen Sprache: Erkennen wird, wenn sich die einzelnen Erkenntnisse zu entsprechenden Fähigkeiten auflösen - formfreie Kräfte werden -, zur schöpferischen Liebe. Erkennen und das Gute tun sind bei Thomas wie bei Steiner auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen.

Die Grundgestimmtheit zum Guten wird bei Thomas durch eine Komponente der Geistseele beschrieben, die den Namen *synderesis* trägt, welchen man mit «Urgewissen» übersetzen kann. Das Urgewissen ist die Bewegungskraft des Menschen zum Guten überhaupt. Es ist untrüglich, irrt niemals, ist unzerstörbar, angeboren, eine naturhafte «Haltung» (*habitus*), es enthält auf natürliche Weise das ethische Grundgesetz. Die *synderesis* ist die durch eine spezifische Situation noch nicht bestimmte Grundneigung des Menschen, das Gute zu tun. Zum konkreten Tun führt ein langer Weg; Thomas unterscheidet im Ganzen etwa zwölf Stufen bis zum praktischen Tun²⁴ Das Urgewissen hat Willenscharakter, und seine «Parole» könnte lauten: «*bonum faciendum est*» - «das Gute soll getan werden». Das «Situationsgewissen» - *conscientia* - ist schon durch und durch vom Erkennen der Gegebenheiten geführt und bestimmt. Die Wirkung des Urgewissens hängt aufs engste mit dem Begriff des Guten zusammen. «Das oberste Prinzip der praktischen Vernunft gründet sich auf den Begriff des Guten, welcher ist: Das Gute ist das, wonach alles strebt.»²⁵ Die naturhafte Liebe zum Guten wird «natürliches Gesetz» genannt, das ist der Inhalt des Urgewissens. «Die Ordnung des natürlichen Gesetzes folgt der Ordnung der natürlichen Wesensneigungen.»²⁶ Die «Wesensneigungen» liegen in den Dingen, in den Situationen, und das Urgewissen oder die natürliche Liebe fügt sich im Tun diesen Neigungen. An und für sich bliebe das Urgewissen bei der allgemeinen Forderung:

33. *«Das Gute soll sein, soll geschehen.»*

Was im gegebenen Fall das Gute ist, geht aus der Erkenntnisbewegung des Geistes hervor und ebenso die Weise der Ausführung.

Die Wesensneigung der Dinge aber, das, wonach alles strebt, ist ihre Vollkommenheit.

34. *«Alle Wesen erstreben ihre Vollkommenheit.»²⁷*

Die Kreatur ist von ihrer Vollkommenheit mehr oder weniger weit entfernt, sie ist im Werden begriffen, keimhaft in ihrem Sosein (nicht im buddhistischen Sinn) und bewegt sich in die Richtung der Vollkommenheit.

35. *«Jedes Wesen ist so gut, wie es seiend ist.»²⁸*

Das Gute ist, worauf sich das Wirkliche zubewegt. Das Urgewissen hat demnach den allgemeinen Inhalt: Worauf sich das Wirkliche wesenhaft zubewegt, darauf soll es sich zubewegen.

Man sieht hier das Gute als Grundkraft im Menschen wie in der Welt wirken. So unglaublich es heute scheint: Das Gute ist in der Welt und im Menschen verankert. (Siehe dazu auch das 7. Kapitel.)

Die Gestimmtheit zum Guten im Zen-Buddhismus

Dem Menschen, der in der westlichen Kulturwelt erzogen worden ist, fällt es schwer zu verstehen, daß im ursprünglichen Zen die absolute Leerheit das Gute ist, die Freiheit von Formen, das heißt von Dingen, Gedanken, Urteilen, Emotionen und Willenszielen. Eingehender werden wir diese Lehre im 6. Kapitel (S. 86 ff.) betrachten. Diese Haltung scheint eine moralische Indifferenz zu spiegeln, die auch in den Aussagen des Bodhidarma zu finden ist.

36. «Ein Buddha tut nichts Gutes oder Böses.» (B17)

«Dieser Geist ist weder rein noch unrein, weder gut noch böse, weder vergangen noch zukünftig.» (B 21) Doch wird der ursprüngliche Geist (englisch: mind), die Buddha-Natur oder Selbst-Natur des Menschen, als von Anbeginn gut beschrieben. Bodhidarma zitiert die Nirvana-Sutra (B 79): «Unsere Buddha-Natur ist Gewahrsein (awareness), ist achtsam (aware) zu sein und andere achtsam zu machen. Gewahrsein zu verwirklichen ist Befreiung.» Er fährt fort:

37. «Die Wurzel alles Guten ist Gewahrsein.

Aus dieser Wurzel des Gewahrseins wächst der Baum aller Tugenden und seine Frucht: Nirvana. Den Geist zu sehen ist Verstehen.»

Das Bestreben ist, das Rad der Wiedergeburten verlassen zu können, um dann, nicht aus Zwang, sondern aus freiem Willen in das irdische Leben zurückzukehren, den Menschen zur Hilfe. Der Mensch wird im Rad gehalten durch die drei Gifte: Irrtum (Illusion), Begehren und Zorn oder Haß. Diese entstehen aus derselben Wurzel wie die Tugenden. «Wer das Große Fahrzeug (Mahayana) besteigt, verläßt die drei Reiche. Diese sind Gier, Zorn (Haß) und Selbsttäuschung.»²⁹ «Die drei Reiche zu verlassen bedeutet von Begierde, Zorn und Irrtum zurückzukehren zu Moralität, Meditation und Weisheit. Begierde, Zorn und Selbsttäuschung haben keine eigene Natur (Existenz). Wer der Selbstbetrachtung fähig ist, sieht ein, daß die Natur von Gier, Wut und Täuschung die Buddha-Natur ist. Jenseits von Gier, Wut und Täuschung gibt es keine Buddha-Natur. Die Sutras lehren: Buddhas sind nur zu Buddhas geworden, indem sie mit den drei Giften lebten und sich mit dem reinen Dharma nährten. Die drei Gifte sind Begierde, Haß und Täuschung.»

Die ursprüngliche Natur, formfrei, leer, wird zu Formen, wie die an sich formfreie Fähigkeit des Denkens sich zu Gedanken gestaltet. Bankei sagt (S. 34): «Aber durch die Ungeborenheit und die wunderbar erleuchtende Kraft, die dem Buddha-Geist eigen ist, spiegelt dieser bereits alle Dinge, die vorbeiziehen, zurück und verwandelt sich in sie, so wird der Buddha-Geist zu Gedanken.»

38. Der formfreie Buddha-Geist wird zu Formen.

Aber das Haften, die Süchtigkeiten entstehen auch aus der ursprünglichen Natur und verleihen *diesen* Formen Dauer und sogar Irreversibilität.³⁰ Bodhidarma sagt (B 63): «Wenn die drei Gifte im Bewußtsein anwesend sind, leben wir in einem beschmutzten Land. Sind die drei Gifte nicht im Bewußtsein, so leben wir in einem reinen Land. Die Sutras lehren: In einem Land voller Unreinheit und Schmutz erscheint nie ein Buddha.»

Die drei Gifte bewirken - durch die Reinkarnation, zu der sie führen - die Sterblichkeit. Diese ist auch nichts anderes als veränderte Buddha-Natur. Bodhidarma (B 67): «Sterblichkeit und Buddhaschaft sind wie Wasser und Eis. Wer von den drei Giften befallen ist, wird sterblich ... Was im Winter zu Eis friert, schmilzt im Sommer zu Wasser. Wirfst du das Eis weg, wirst du kein Wasser mehr haben.

39. Behebst du die Sterblichkeit, gibt es auch keine Buddhaschaft mehr.»

Der Ausweg aus der Gefangenschaft der drei Gifte, der Wiedergeburt, der Hölle - zu der das Erdenleben durch die Wirkung der Gifte werden kann - ist einzig das Sehen, Gewahrwerden des eigenen Geistes, der Buddha-Natur, das Werden zum wahren Selbst. Bodhidarma (B 83):

40. *«Begierde entspricht dem Reich der Wünsche, Wut dem Reich der Formen, Täuschung dem formfreien Reich.*

Buddha entflo diesen Reichen:

41. *Buddha entflo durch Moralität dem Gift der Begierde, durch Meditation dem Gift der Wut, durch Weisheit dem Gift der Täuschung.»*

Der Geist, der Buddha-Keim ist in jedem Menschen: *Das zu erfahren ist der Weg oder Ausweg zum Bodhisatva-Sein, zur Verwirklichung des Menschen, wofür wir auf Erden sind.* Bodhidarma (B 111):

«Der Geist ist die Quelle aller Tugenden. Und derselbe ist der Beherrscher aller Kräfte. Die ewige Seligkeit des Nirvana entspringt dem ruhenden Geist. Die Wiedergeburt in die drei Reiche entspringt auch dem Geist. Der Geist ist das Tor zu allen Welten, und der Geist ist die Furt zum anderen Ufer.

42. *Die wissen, wo das Tor ist, sind nicht in Sorge, es zu erreichen. Die wissen, wo die Furt ist, sind nicht in Sorge, sie zu durchwaten.»*

Die grundlegende Übung ist die Selbsterfahrung der Aufmerksamkeit oder Bewußtheit.³¹

Bodhidarma (B 113): «Wenn du einfach das innere Licht des Geistes konzentrieren und sein Strahlen nach außen sehen kannst, löst du die drei Gifte auf und vertreibst die sechs Diebe (Sinneswahrnehmungen als Wirklichkeit aufgefaßt, durch die sechs Sinne) ein für allemal. Und ohne Anstrengung kommst du in den Besitz von unendlichen Tugenden, Vollkommenheiten und Toren zur Wahrheit. Das Weltliche zu durchschauen und das Erhabene zu gewahren ist weniger als einen Augenblick entfernt. Dieses Erkennen ist jetzt.»

Texte zur Ergänzung

...

T 3 «Die sittlichen Ideale entspringen aus der moralischen Phantasie des Menschen. Ihre Verwirklichung hängt davon ab, daß sie von dem Menschen stark genug begehrt werden, um Schmerzen und Qualen zu überwinden. Sie sind *seine* Intuitionen, die Triebfedern, die sein Geist spannt; er will sie, weil ihre Verwirklichung seine höchste Lust ist. Er hat es nicht nötig, sich von der Ethik erst verbieten zu lassen, daß er nach Lust strebe, um sich dann gebieten zu lassen, wonach er streben soll. Er wird nach sittlichen Idealen streben, wenn seine moralische Phantasie tätig genug ist, um ihm Intuitionen einzugeben, die seinem Wollen die Stärke verleihen, sich gegen die in seiner Organisation liegenden Widerstände, wozu auch notwendige Unlust gehört, durchzusetzen.

Wer nach Idealen hehrer Größe strebt, der tut es, weil sie der Inhalt seines Wesens sind, und die Verwirklichung wird ihm ein Genuß sein, gegen den die Lust, welche die Armseligkeit aus der Befriedigung der alltäglichen Triebe zieht, eine Kleinigkeit ist. ... Wer die Lust an der Befriedigung des menschlichen Begehrens ausrotten will, muß den Menschen erst zum Sklaven machen, der nicht handelt, weil er will, sondern nur, weil er soll. Denn die Erreichung des Gewollten macht Lust. Was man *das Gute* nennt, ist nicht das, was der Mensch *soll*, sondern das, was er *will*, wenn er die volle wahre Menschennatur zur Entfaltung bringt. Wer dies nicht anerkennt, der muß dem Menschen erst das austreiben, was er will, und ihm dann *von außen* das vorschreiben lassen, was er in seinem Wollen zum Inhalt zu geben hat.»

Steiner, Die Philosophie der Freiheit, GA 4, 15. Auflage, 1987, S. 232f.

T 4 «Wir tragen durch die Pforte des Todes in die geistige Welt dasjenige hinaus, was uns die Erengelwesen im Schlafe gegeben haben. Da können wir uns dann in der richtigen Weise in die geistige Welt hineinfinden, die der Logos ist, die aus den kosmischen Elementen besteht, die in den Worten der Sprache ihr Abbild haben ...»

Steiner, Vortrag vom 6.4.1923.

In: Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang

mit göttlich-geistigen Individualitäten, GA 224, 1. Auflage, 1992.

...

Anmerkungen

...

¹⁷ Ausführlicher werden die zwei Arten der Liebe behandelt in: Kühlewind, *Esoterik ...*, S. 60ff.

¹⁸ Die mathematischen Begriffe gehören sicherlich nicht zur Welt der Sinneswahrnehmungen, sie sind jedoch auch nicht rein menschliche «Erfindungen». Siehe A.I. Wittenberg, *Vom Denken in Begriffen*, Basel und Stuttgart 1968.

¹⁹ Siehe Kühlewind, *Der Gral oder was die Liebe vermag*, Stuttgart 1997, 5. Kapitel.

²⁰ Steiner, Vortrag vom 30.11.1906. In: *Das christliche Mysterium*, GA 97, 2. Auflage Dornach 1981.

²¹ Steiner, Vortrag vom 7.12.1915. In: *Menschenschicksale und Völkerschicksale*, GA 157, 3. Auflage, Dornach 1981. Der Vortrag vom 17.6.1909 in *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, GA 107 (5. Aufl., Dornach 1988) behandelt eingehend die «Schöpfung aus dem Nichts».

²² Zur Psychologie Dantes siehe Kühlewind, *Esoterik...*, S. 88ff.

²³ Thomas von Aquin, *Summa Theologiae*, I, 79, II ad 2.

²⁴ Steiner nennt in der *Philosophie der Freiheit* drei Stufen: moralische Intuition, Phantasie, Technik.

²⁵ Thomas von Aquin, *De Veritate* 16,1.

²⁶ *De Veritate* 22,15.

²⁷ *Summa Theologiae*, I, 5, i.

²⁸ *Summa Theologiae*, I, II, 18,1.

²⁹ Siehe auch Kühlewind, *Aufmerksamkeit und Hingabe*, 14. und 16. Kapitel.

³⁰ Siehe ebenda, 18. Kapitel.

³¹ Siehe ebenda, 25. Kapitel.

...